

a) Nutzungsstrategien:

Propositionale Logik: Nutzungsstrategie der Umnutzung im Modus der Vermeidung von Unterricht, Nutzungsstrategie der flexiblen Angebotsnutzung

Performative Logik: Strategische Orientierung an einer abnehmenden Hilfe, Strategische Orientierung im Modus einer steten Angebotsstruktur

1. Die Interviewpartnerin äußert in propositionaler Logik mehrmals, dass sie den Unterricht vermeiden wollte, wofür dann die Schulsozialarbeit genutzt wurde:

Daraus ergibt sich die Nutzungsstrategie der Umnutzung im Modus der Vermeidung von Unterricht

- „Da war es halt so, dass Schulsozialarbeit damals hieß: Wir haben gerade gar keine Lust auf Unterricht, deswegen gehen wir runter und reden mit der Frau, die dort saß, über irgendetwas. Also da hatte man keinen richtigen Anlass dafür.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 186-188)
 - „und die hat sie halt dann vom Unterricht befreit.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 197-198)
 - „Genau und so hat es eigentlich angefangen. Und irgendwann mal war es so, dass ich mir dachte, ok, ich bräuchte jetzt vielleicht einmal außerfamiliäre Unterstützung und da war ich noch (.) was heißt ziemlich jung, so 15/16 Jahre alt und genau. Da fing es dann an, dass ich im Ernst auf eine Schulsozialarbeiterin zugegangen bin“ (Interviewpartnerin 1, Z. 202-205)
 - „Ja. Also am Anfang war es definitiv so, ich wollte keinen Unterricht oder keine Ahnung was und dann (.) ja danach war es halt so (..). Es gab für mich Themen, wo ich gesagt habe, die möchte ich nicht mit meiner Familie besprechen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 215-217)
2. In propositionaler Logik nutzt die Nutzerin das Angebot der Schulsozialarbeit sowohl flexibel als auch terminiert, wobei keine Präferenz ersichtlich ist.

Daraus ergibt sich die Nutzungsstrategie der Kooperation im Modus der flexiblen Angebotsnutzung

- „Ja. Ja, also wie sage ich das halt (.). Ja, irgendwie immer recht unterschiedlich. Manchmal halt dieses spontane, aber halt auch dieses (..) wo man halt auch, was heißt Termine, aber man macht sich halt aus, wo man sich trifft“ (Interviewpartnerin 1, Z. 340-342)
3. Die Interviewpartnerin spricht in performativer Logik in vielfältigen Passagen immer wieder davon, dass die Schulsozialarbeiterin für sie verschiedene Aufgaben übernimmt. Dieses Übernehmen bezieht sich auf mehrere Aspekte: einmal auf die Erledigung von Aufgaben für Ämtergänge, dann die Stellvertretung für die Schülerin im Hinblick auf die Bearbeitung der Beziehungsgestaltung zu ihrer Familie in Persona

von Mutter und Vater sowie generell das stellvertretende Übernehmen von Aufgaben. Hierin konstituiert sich eine fallimmanente Homologie, indem die Nutzerin eine strategische Orientierung an der Schulsozialarbeiterin vornimmt, die darauf zielt, dass diese für sie abnehmend ihre Probleme bearbeitet die sich sowohl organisatorisch als auch im Sinne sozialer Beziehungen zeigen. Es handelt sich dabei um eine themenübergreifende strategische Orientierung

Daraus ergibt sich die Orientierung an einer abnehmenden Hilfe

- „Genau ja. Also klar, wenn man halt darüber nachdenkt, Formulare sind immer richtig doof und man hat den Kopf damit voll. Ja es ist halt dann dieses: Sie nimmt mir etwas ab und, oder versucht es so weit wie möglich (.). Sie versucht so weit wie möglich mir Freiraum zu schaffen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 389-392)
- „Ok, ich weiß, dass du beispielsweise psychologische Hilfe brauchst. Ich mache ein Termin bei der Psychologin aus und wir gehen da gemeinsam hin. Und (..) ja, dann sind wir da halt zusammen hingegangen oder (..). Also wenn wir zum Amt gehen mussten, da war sie auch irgendwie immer dabei und halt irgendwie immer diese Termine, wo sie dann immer dabei war“ (Interviewpartnerin 1, Z. 635-639)
- „Achso. Ja, (.) ja, also dieses (.) ja. Ich habe den Kopf freier, also (..) sie ist halt einfach, wie soll ich es sagen. Sie denkt an super viel und nimmt mir super viel ab und ihr ist auch wichtig, dass ich beispielsweise freie Tage habe. Darauf achtet man natürlich nicht. Also wenn man sehr viel im Hintergrund laufen hat, also Probleme hat, dann denkt man nicht darüber nach: Ok. Heute ist Sonntag, heute mache ich mal einen Tag frei. Heute achte ich nur auf mich. Überhaupt nicht. Man sagt: Okay, am Montag habe ich das zu tun. Am Mittwoch das. Und sie hat dann immer so kleine Zettel gemacht und dann hat sie mir eine To-Do-Liste gemacht. Und dann stand da: Ein Tag Ausruhen, koche dein Lieblingsessen, schreibe der und der Person, dass du erst am Montag antwortest oder dich entscheidest und (..) einmal das, also dass ich mehr auf mich höre und auch mal gezielt (.) eine Pause von Allem brauche. Das fällt mir immer noch schwer, muss ich sagen. Aber ich arbeite dran.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 796-806)
- „Und da war es halt so, sie hat auch mit meiner Mutter gesprochen. Also sie wollte meiner Mutter auch näherbringen, wie ich mich fühle, was vielleicht aus meiner Sicht die Probleme sind. Die ich mich aus meiner Sicht nicht getraut hätte, ihr zu sagen, weil ich Angst gehabt hätte, irgendwie dafür fertig gemacht zu werden. Und das hat mir einmal geholfen. Und auch als ich gesagt habe, dass ich ausziehe. Das war auch ein super schlimmer Tag, so zwischen meiner Mutter und mir. Dann hat sie auch noch mal mit meiner Mutter gesprochen, dass das irgendwie auch normal ist, dass das letzte Kind auszieht und klar, dass es doof ist, schon in der Oberstufe, aber das ist vielleicht auch das Verhältnis dadurch besser wird. Und dann bin ich halt auch ausgezogen und.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 869-878)
- „Aber sie hat mir in dem Sinne geholfen, dass ich wusste, ich kann einfach einer Person was sagen, wovor ich vielleicht auch Angst habe, und sie versucht es irgendwie auch zu regeln, also regeln ist doof, aber es weiter zu kommunizieren.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 886-888)
„Und da war sie halt dann diejenige, die gesagt hat: Okay, dir fällt es schwer. Ich kann es ja auch einmal probieren.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 892-893)

- „Und dann hat halt auch meine Schulsozialarbeiterin direkt gesagt, also später dann: Hey, ich halte von deinem Vater auch nicht so viel und eigentlich möchte ich mit ihm persönlich nichts mehr zu tun haben. Aber wenn es für dich doof ist, mit ihm darüber zu reden, was sie vollkommen verstehen kann, dann ruft sie oder schreibt sie ihm selbst das, dass es halt so ist und das ist halt auch dieses Abnehmen von schweren Gesprächen. Irgendwie schon fast.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 945-949)
 - „Und sie will mit mir irgendwie meine Bewerbungen schreiben und sucht für mich auch irgendwelche Plätze raus, wo ich dual studieren kann“ (Interviewpartnerin 1, Z. 982-984)
4. Die Nutzerin äußert mehrmals in performativer Logik, dass das Angebot der Schulsozialarbeit für sie eine stete Verfügbarkeit implizierte. Es geht darum, dass sie sich in ihrer strategischen Orientierung dezidiert an der Verfügbarkeit des Angebots ausrichtet.

Daraus ergibt sich die strategische Orientierung im Modus einer steten Angebotsstruktur

- „Aber (.) ja, wie gesagt, ist es halt dieses: Ich kann zu ihr hingehen und sie nennt mir Vor- und Nachteile“ (Interviewpartnerin 1, Z. 592-593)
- „Da kam schon so auf das Angebot: Interviewpartnerin 1, wenn du dich gerade in der Schule überfordert fühlst und einfach runterkommen willst, komm runter. Hier ist eine Couch für dich. Du kannst dich hinlegen für eine Stunde und im schlimmsten Fall, wenn ich weg bin und du dann noch schläfst, dann wach einfach auf, gehe aus der Tür raus, mach die Tür zu und dann kannst du nach Hause gehen und dein Leben weiterleben.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 819-824)
- „Ich zerbreche mir beispielsweise nachts nicht mehr den Kopf darüber, wie ich etwas angehe, sondern ich (.) weiß, da ist jemand, der hat einen Plan. Ich kann mich daran halten, ich muss es aber nicht. Und ich muss jetzt nicht den ganzen Tag darüber nachdenken. Ich kann auch mal einen Tag lang einfach (..) eine Jugendliche sein, ohne dass Gefühl zu haben: Ja, eigentlich sollte ich jetzt auf dieser Feier zu Hause sein und Schlachtplan mit mir selbst aushandeln. Und ja. Einmal das, dass ich irgendwie auch ein Stück weit normaler sein kann. Klingt doof, aber halt (..) so, wie alle anderen Teenager in meinem Alter, auch einfach mal feiern gehen kann oder so. Und einmal das und auch einfach, dass ich halt nachts irgendwie auch besser schlafen kann. Also wie gesagt, dass ich dann nachts nicht mehr darüber nachdenke: Oh Gott, ich sollte noch das machen, auf einmal in der Nacht und: Da muss ich mich dran jetzt setzen, sondern ich weiß okay, einmal, da ist ein Plan. Aber auch wenn ich noch super viel vor mir habe, dann kann ich dahingehen und sagen: Hey, haben Sie vielleicht eine Idee, wer mir da helfen könnte bei den Anträgen oder was auch immer, und deswegen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 849-861)
- „Eine sehr gute. Also halt (..). Ich glaube, ich wäre jetzt nicht so, wie ich bin oder auch da, wo ich jetzt gerade bin, wenn ich die Schulsozialarbeiterin nicht gehabt hätte. (externes Geräusch) Also, wenn ich daran denke, dass ich alles alleine, also ich war achtzehn oder achtzehn und jetzt neunzehn und ich hätte nicht gewusst, dass ich zu der und der Stelle gehen kann, dass mir das Geld zusteht. Da bin ich irgendwie echt erleichtert, dass ich da nicht irgendwie so verloren bin in der ganzen Zeit und dass ich auch irgendwie, auch wenn ich keinen hatte. Also wie gesagt, ich konnte bei meiner Mutter jetzt nicht darüber reden, was gerade doof läuft und da konnte ich halt hingehen und

irgendwie darüber sprechen, auch wenn da jetzt vielleicht kein pädagogischer Einsatz nötig gewesen wäre. Aber so, dass ich dahingehe und sage: Mir geht es gerade richtig doof. Ja, kann ich einfach kurz hier sein und einfach (.) einfach mal Pause haben und ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 963-973)

- „wo ich halt wusste: (.) Okay, es kann jetzt irgendwie passieren was möchte, (.) ob gut oder schlecht, aber ich kann zu ihr hingehen.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 987-989)

b) Aneignungsweisen

Die Nutzerin orientiert sich in performativer Logik ihres Handels grundsätzlich an der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin. Die primäre fallimmanente Nutzerorientierung kann hierbei als Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden und gleichzeitig an der Seite stehenden Interaktionsstruktur bezeichnet werden. Diese Orientierung ist von zwei Aspekten gekennzeichnet: Die Orientierung an ersterem besteht darin, dass die Schulsozialarbeiterin ihr in der Bearbeitung ihres Lebens Stabilität gibt, im Sinne einer an der Seite stehenden, verlässlichen Beziehung die Sicherheit und Kontinuität reflektiert. Dieser Aspekt findet sich themenübergreifend sowohl im Thema Erstkontakt, der allgemeinen Beschreibung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin als auch durchweg bei den Themen: Ämtergänge, Familie und Überforderung. Auf der abstrakteren Ebene geht es grundsätzlich um eine beistehende Begleitung zu Ämtern, Eltern. Das Tertium Comparationis ist hierbei der personale Gebrauchswert der Sicherheit. Im zweiten Aspekt bezieht sich ihre Orientierung auf Bedingungsfreiheit im Kontakt mit der Schulsozialarbeiterin. Dieser Aspekt findet sich partiell im Erstkontakt und dann ausschließlich in der abstrakten Beschreibung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin. Auf einer abstrakteren Ebene geht es um intersubjektive Räume der Bedingungsfreiheit in der Bearbeitung der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin, die sich in Aspekten wie Wahlfreiheit, Akzeptanz und ernst nehmen äußern. Das Tertium Comparationis ist hierbei der personale Gebrauchswert der Anerkennung, in ihrer Orientierung an der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin. Beide Aspekte interferieren teilweise. Daraus lässt sich eine fallimmanente Homologie rekonstruieren, die sich auf die Aspekte Halt gebend und Bedingungsfreiheit als primäre Orientierung für den Ko-Produktionsprozess und die Aneignungstätigkeit der Nutzerin in Hinblick auf Gehalte der professionellen personenbezogenen Dienstleistung SSA konzentriert. Themenübergreifend eignet sich die Nutzerin darüber den personalen Nutzen Sicherheit in der Orientierung an einer an der Seite stehenden Interaktionsstruktur an. Hinzu kommt partiell der materielle Nutzen (Immaterieller Aspekt 1) in Form von Strukturierungshilfen wie To-Do-Listen oder Plänen – es geht insgesamt zentral um Struktur und Ordnung in der Bearbeitung ihres Lebens, was allerdings prioritär über die Sicherheit geschieht, die die Schulsozialarbeiterin ihr in der sozialen Beziehung gibt. Die Passagen mit der szenischen direkten Rede von „Hey“ verdeutlichen in ihrer Intonation den Beistand, an dem sie sich orientiert. Außerdem eignet sie sich den personalen Gebrauchswert der Anerkennung an, indem sie sich vor allem in der direkten Bearbeitung der Beziehung zur Schulsozialarbeiterin an Bedingungsfreiheit orientiert. Darüber erhält sie Anerkennung. Die direkte Rede konstituiert sich in Form eines Einforderns von Hilfe, dass in beiden Aspekten strukturell in den Narrationen wiederkehrt.

Primäre Nutzerorientierung: Nutzerorientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden und an der Seite stehenden Interaktionsstruktur

Fallimmanente Ausprägung: Aneignung von Sicherheit (Sicherheit, Pläne, Vertrauen) im Modus der Orientierung an einer an der Seite stehenden Interaktionsstruktur in der Begleitung zu Ämtern, zur Familie und in der Bearbeitung der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin.

Fallimmanente Ausprägung: Aneignung von Anerkennung (Akzeptanz, Wahlfreiheit, Wertefreiheit) im Modus der Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden Interaktionsstruktur in der Bearbeitung der sozialen Beziehung zur Schulsozialarbeiterin.

Wirkungsweisen: psychosoziale Entlastung, Steigerung des Selbstbewusstseins, Steigerung des Selbstvertrauens, Steigerung der Sozialkompetenz

Weitere Gebrauchswerte aus anderen Passagen abseits der Wie-Rekonstruktion:

Gebrauchswert: Meinung zählt – personale Anerkennung:

- „meine Meinung hat gegolten und da kam halt dann im Nachhinein: Sicher, dass du das machen möchtest? Also das hatte ich bei voll vielen Freunden und Familienmitgliedern, dass eben eine Wertung direkt danach abgegeben wurde. Das war dort nicht so und das war dann irgendwie auch (.).“ (Interviewpartnerin 1, Z: 522-525)

Gebrauchswert: Ordnung/Struktur:

- „aber in diesem Chaos, was man vielleicht hat, dann in sich einfach Struktur reinzubringen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 319-320)
- „Beispielsweise was halt gerade doof läuft, was man halt ändern könnte, was ich noch machen muss, was auf meiner To-Do-Liste ist. ((Lachen)) und ja, dann wie gesagt machen wir halt irgendwie so eine Art Schlachtplan“ (Interviewpartnerin 1, Z: 365-367)
- „Sie nimmt mir etwas ab und, oder versucht es so weit wie möglich (.). Sie versucht so weit wie möglich mir Freiraum zu schaffen.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 390-392)
- „ich hatte alle Freiräume der Welt“ (Interviewpartnerin 1, Z: 672)
- „und dann hat sie mir eine To-Do-Liste gemacht. Und dann stand da: Ein Tag Ausruhen, koche dein Lieblingsessen, schreibe der und der Person, dass du erst am Montag antwortest oder dich entscheidest“ (Interviewpartnerin 1, Z: 802-804)

Gebrauchswert: positive Bestärkung:

- „auch diesen Zuspruch, den sie mir halt auch in schweren Zeiten immer so gegeben hat. Sie hat mich total aufgebaut“ (Interviewpartnerin 1, Z: 538-539)
- „Da hat sie mich auch aufgebaut“ (Interviewpartnerin 1, Z: 545)
- „Oder auch einfach mal schreiben: Du schaffst das. Und ja, das habe oder hatte ich halt einfach nicht. Und da war sie die diejenige, die gesagt hat: Ja (.) du schaffst das“ (Interviewpartnerin 1, Z: 985-987)
- „als ich die Nachricht bekommen habe, einfach so aus dem Nichts: Hallo Interviewpartnerin 1, ich weiß, es ist gerade alles doof und du glaubst vielleicht gerade selbst nicht an dich, aber ich weiß, dass du das schaffen wirst und ja (..) dass du das packst. Und beispielsweise auch die

Nachricht, die ich letztens bekommen hab: Du kommst jetzt in die zwölfte Klasse, wie krass ist das denn. Das hättest du wahrscheinlich damals selbst nicht gedacht und ich habe halt an dich geglaubt. So was, das sind halt diese schönen Momente“ (Interviewpartnerin 1, Z: 1038-1043)

Gebrauchswert: Vertrauen – personale Sicherheit

- „Das wurde mir halt irgendwann auch einmal klar, dass es, glaube ich, dafür die Schulsozialarbeit auch gibt. Und dann habe ich gedacht: Ja okay, dann kann ich es ja mal probieren. Ich meine, mir war es damals auch sehr wichtig, wegen Datenschutz.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 222-225)
- „Da bin ich irgendwie echt erleichtert, dass ich da nicht irgendwie so verloren bin in der ganzen Zeit“ (Interviewpartnerin 1, Z: 967-968)

Orientierung an einer an der Seite stehenden Interaktionsstruktur

„Und ja dann, weiß ich nicht, dann ist es halt irgendwie so, dass man darüber spricht. Beispielsweise was halt gerade doof läuft, was man halt ändern könnte, was ich noch machen muss, was auf meiner To-Do-Liste ist. ((Lachen)) und ja, dann wie gesagt machen wir halt irgendwie so eine Art Schlachtplan: Das und das müssen wir beide noch erledigen“ (Interviewpartnerin 1, Z. 364-368)

„Hey, du musst das und das Dokument mitbringen und dafür fülle ich dieses Formular aus und bringe es dann noch zur Post.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 372-373)

Was = Sicherheit (Personaler Nutzen), Struktur/Ordnung (Materieller: immaterieller Nutzen I)

Wie =Orientierung an einer an der Seite stehenden (das müssen wir beide noch erledigen, du musst das...und dafür fülle ich)

Thema = Abstrakt Zusammenarbeit

„Also das klingt zwar doof, aber wie sagt, am Anfang war ich skeptisch. Natürlich, ich habe, (..) Vertrauen ist da glaube ich ein ziemlich großes Wort, aber sie war mir ziemlich sympathisch ((Lachen)) und da war es halt dann so, (externes Geräusch) dass ich gesagt habe, also sie hat gesagt: Ok, ich weiß, dass du beispielsweise psychologische Hilfe brauchst. Ich mache ein Termin bei der Psychologin aus und wir gehen da gemeinsam hin. Und (..) ja, dann sind wir da halt zusammen hingegangen oder (..). Also wenn wir zum Amt gehen mussten, da war sie auch irgendwie immer dabei und halt irgendwie immer diese Termine, wo sie dann immer dabei war und dann (..) war es so: Okay, sie unterstützt mich in jeder Lebenslage. Dann kann ich auch einfach mal so runtergehen, ohne dass wir ein Termin haben, beispielsweise.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 632-641)

Was = Vertrauen, Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie =Orientierung an einer an der Seite stehenden (sie unterstützt mich in jeder Lebenslage, kann ich auch einfach mal so runtergehen)
Interaktionsstruktur

Thema = Zusammenarbeit im Kontext: Begleitung bei Ämtern, Psychologen

„Ja, das was halt auch sehr wichtig ist und dafür hat sie mir halt auch irgendwie so ein Verständnis mitgegeben. Einmal auch auf mich zu hören, also auf meinen Körper, weil (.) das ist es halt. Also wenn ich schlecht geschlafen habe oder so oder wenn es einfach eine schwere Zeit gibt und ich allgemein schlecht schlafe. Da kam schon so auf das Angebot: Interviewpartnerin 1, wenn du dich gerade in der Schule überfordert fühlst und einfach runterkommen willst, komm runter. Hier ist eine Couch für dich. Du kannst dich hinlegen für eine Stunde und im schlimmsten Fall, wenn ich weg bin und du dann noch schläfst, dann wach einfach auf, gehe aus der Tür raus, mach die Tür zu und dann kannst du nach Hause gehen und dein Leben weiterleben. Sie war halt auch so ein Ruhepol. Also ich weiß, wenn ich da hingeh, ist es auch irgendwie, auch wenn ich über Probleme rede, so eine Art Auszeit von Allem. Weil (.) ich dann, weil ich habe das Gefühl, dass alles drumherum, nicht stehen bleibt, aber das jetzt, dass ich jetzt nicht (.) für die Sachen den Antrag raussuchen muss und dass ich mir jetzt irgendwie den Kopf darüber zerbrechen muss, wie ich was mache, sondern dass einmal natürlich ich eine Lösung dafür finde und gesagt wird: Hey, wir haben jetzt den und den Schlachtplan, jetzt bleib einfach mal ruhig, das wird alles wieder. Aber halt auch einmal, keine Ahnung. Ich brauchte manchmal noch nicht mal viel sagen und sie hat gesagt: Okay, leg dich einfach hin und schlaf oder hat mir auch einfach, keine Ahnung, mal irgendwie eine Kleinigkeit mitgebracht oder so zu Weihnachten oder zum Geburtstag, einfach eine Kleinigkeit geschenkt. Und das ist halt so (.) wie gesagt, so eine Art Ruhepol oder halt, wo ich halt, ja. (externes Geräusch)“ (Interviewpartnerin 1, Z. 816-835)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt), Struktur-Ordnung (Materieller: immaterieller Nutzen I)

Wie =Orientierung an einer an der Seite stehenden (eine Art Auszeit von Allem, nicht...raussuchen muss...den Kopf darüber zerbrechen muss, wir haben jetzt...Schlachtplan, bleib einfach mal ruhig, das wird alles wieder, so eine Art Ruhepol) Interaktionsstruktur

Thema: Überforderung

„Also erstmal muss man unterscheiden zwischen meinem Vater und meiner Mutter. Bei meiner Mutter war es (.) so, ich habe, ich bin bei meiner Mutter groß geworden und da gab es sehr viele Probleme und auch sehr viel Beleidigungen. Und da war es halt so, sie hat auch mit meiner Mutter gesprochen. Also sie wollte meiner Mutter auch näherbringen, wie ich mich fühle, was vielleicht aus meiner Sicht die Probleme sind. Die ich mich aus meiner Sicht nicht getraut hätte, ihr zu sagen, weil ich Angst gehabt hätte, irgendwie dafür fertig gemacht zu werden. Und das hat mir einmal geholfen. Und auch als ich gesagt habe, dass ich ausziehe. Das war auch ein super schlimmer Tag, so zwischen meiner Mutter und mir. Dann hat sie auch noch mal mit meiner Mutter gesprochen, dass das irgendwie auch normal ist, dass das letzte Kind auszieht und klar, dass es doof ist, schon in der Oberstufe, aber das ist vielleicht auch das Verhältnis dadurch besser wird. Und dann bin ich halt auch ausgezogen und.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 867-878)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (sie hat auch mit meiner Mutter gesprochen, wollte...näherbringen, die ich mich...nicht getraut hätte, ihr zu sagen, weil ich Angst gehabt hätte, nochmal mit meiner Mutter gesprochen) Interaktionsstruktur

Thema: Umgang mit der Mutter (Familie)

„Ja, ja, genau. Aber halt dann irgendwie auch mit meiner Familie klarzukommen. Also kurz darauf, nach den Gesprächen, hatte meine Mutter die Diagnose Krebs bekommen und das war dann: Okay. Ich bin 18 und ich bin die Einzige aus meiner Familie, die mit meiner Mutter in derselben Stadt lebt. Und wie soll ich jetzt Schule, die Sache mit meinem Vater, auch meine Mutter irgendwie zu pflegen, unter einen Hut bekommen? Also das geht auch irgendwie gar nicht. Und dann hat sie mir halt auch, sie hat mir das immer wieder gesagt.: Ja, mach nur so viel, wie es für dich möglich ist, ohne dass du sagst, du gehst daran kaputt. Natürlich hat sie mir auch immer gesagt: Ja, nutzt die Zeit, die sie noch da ist, nicht, dass du dir dann im Endeffekt Vorwürfe machst, dass du nicht genug gemacht hast. Aber ja, da halt auch irgendwie so auch wieder auf mich zu hören, aber halt auch irgendwie mir klarzumachen in dieser Situation: Klar, du hast ein doofes Verhältnis zu deiner Mutter, aber eine Krankheit ist was anderes. Da zählt halt Familie und auch das Gefühl von (.). Klar, deine Mutter hat sich in deiner Kindheit nicht um dich gekümmert, aber das heißt jetzt nicht, dass du genauso doof wie sie sein musst und (.) ein besserer Mensch als sie sein kannst.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 898-911)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (siehe kompletter unterstrichener Passus) Interaktionsstruktur

Thema: Umgang mit der Mutter (Familie)

„Eine sehr gute. Also halt (..). Ich glaube, ich wäre jetzt nicht so, wie ich bin oder auch da, wo ich jetzt gerade bin, wenn ich die Schulsozialarbeiterin nicht gehabt hätte. (externes Geräusch) Also, wenn ich daran denke, dass ich alles alleine, also ich war achtzehn oder achtzehn und jetzt neunzehn und ich hätte nicht gewusst, dass ich zu der und der Stelle gehen kann, dass mir das Geld zusteht. Da bin ich irgendwie echt erleichtert, dass ich da nicht irgendwie so verloren bin in der ganzen Zeit und dass ich auch irgendwie, auch wenn ich keinen hatte. Also wie gesagt, ich konnte bei meiner Mutter jetzt nicht darüber reden, was gerade doof läuft und da konnte ich halt hingehen und irgendwie darüber sprechen, auch wenn da jetzt vielleicht kein pädagogischer Einsatz nötig gewesen wäre. Aber so, dass ich dahingehe und sage: Mir geht es gerade richtig doof. Ja, kann ich einfach kurz hier sein und einfach (.) einfach mal Pause haben und ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 963-973)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (das ich alles alleine, hätte nicht gewusst...zu der und der Stelle...erleichtert, dass ich da nicht irgendwie verloren bin in der ganzen Zeit, da konnte ich halt hingehen und irgendwie drüber sprechen, kann ich einfach kurz hier sein, einfach mal Pause haben) Interaktionsstruktur

Thema: Umgang mit der Mutter (Familie)

„Schon. Ja, also ich habe auch gesagt, so eine Art professionelle beste Freundin, so, ja schon definitiv. Also natürlich ist ja auch klar. Das ist doch eigentlich nur ein Job. So, wenn man es ganz grob runterbricht. Aber ja, ich weiß nicht. Es ist schon so, wie gesagt, so eine Art Familienersatz eigentlich. Wenn ich daran denke, keine Ahnung, sie fiebert auf meinen Abschluss auch genauso mit hin, wie jeder, wie ich auch. Und sie will mit mir irgendwie meine Bewerbungen schreiben und sucht für mich auch irgendwelche Plätze raus, wo ich dual studieren kann und was eigentlich auch irgendwie vielleicht auch so ein Stück weit die Familie machen würde. Oder auch einfach mal schreiben: Du schaffst das. Und ja, das habe oder hatte ich halt einfach nicht. Und da war sie diejenige, die gesagt hat: Ja (.) du schaffst das und auch irgendwie, das klingt zwar auch doof, aber so eine Art Konstante war, wo ich halt wusste: (.) Okay, es kann jetzt irgendwie passieren was möchte, (.) ob gut oder schlecht, aber ich kann zu ihr hingehen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 978-989)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (eine Art Familienersatz, eine Art Konstante, ich kann zu ihr hingehen) Interaktionsstruktur
Thema: Familie (Familie)

„Ja, ja. Absolut. Weil ja (.), wie schon gesagt, es hätte was Gutes sein können, (.) da würde sie sich oder hat sie sich genauso darüber gefreut wie ich. Vielleicht sogar noch mehr. (externes Geräusch) Dann irgendwie auch in schlechten Situationen wie gesagt, auch zu helfen, aber auch auf mich zu, (.) also was heißt auf mich zuhören, aber sie merkt manchmal eher, dass ich beispielsweise gerade eine Pause brauche, als ich selbst. Dann sagt sie halt auch so: Okay Interviewpartnerin 1, willst du vielleicht gleich mal schlafen gehen nach der Schule? Und ja. Das ist halt wie gesagt so ein Anker, wo ich mich daran festhalten kann und weiß: Ja, alles nimmt irgendwie seinen Lauf und alles wird eigentlich wieder gut. (Interviewpartnerin 1, Z. 997-1004)

„Also, dass du da auch ganz zuversichtlich in die Zukunft guckst?“ (Interviewpartnerin 1, Z. 1006)

„Ja total. Also eben, weil sie diese Pläne hat, weiß ich eigentlich, in fast jeder Lebenssituation, weiß ich: Ja, sie hat einen Plan und diese Pläne (.) oder selbst wenn der eine Plan nicht funktioniert, hat sie noch zehntausend andere.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 1008-1010)

Was = Sicherheit (Sicherheitsaspekt), Struktur-Ordnung (Materieller: immaterieller Nutzen I)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (alles nimmt irgendwie seinen Lauf...wieder gut, weil sie diese Pläne hat, sie hat einen Plan, zehntausend andere) Interaktionsstruktur
Thema: Familie (Familie)

Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden Interaktionsstruktur

„Hey, (.) ich habe vom Direktor gehört, dass es dir gerade nicht so gut geht, ich könnte dir da vielleicht helfen, wenn du darüber sprechen magst. (..) Ich bin für dich da, aber fühle dich jetzt nicht unter Druck gesetzt. Klar, irgendwann einmal sollten wir darüber sprechen, aber (..) lass dir da Zeit. Also (.) ja genau (.). Und das war halt dann auch so dieser Moment, wo ich mir gedacht habe: Okay, Freiraum. Würde sie akzeptieren, dass ich vielleicht mal gerade ein bisschen Pause brauche“ (Interviewpartnerin 1, Z. 479-485)

Was = Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden Interaktionsstruktur (wenn du darüber sprechen magst, würde sie akzeptieren)

Thema: Erstkontakt

„Also, naja, wie soll ich es sagen. Es ist so (..) ich konnte sagen was ich möchte und es wurde halt akzeptiert und meine Meinung hat gegolten und da kam halt dann im Nachhinein: Sicher, dass du das machen möchtest? Also das hatte ich bei voll vielen Freunden und Familienmitgliedern, dass eben eine Wertung direkt danach abgegeben wurde. Das war dort nicht so und das war dann irgendwie auch (..).“ (Interviewpartnerin 1, Z. 521-525)

„Also keine Vorurteile?“ (Interviewpartnerin 1, Z. 527)

„Genau. So auch dieses Gefühl: Ich kann eine Meinung, meine Meinung, offen sagen, ohne dass ich dafür verurteilt werde und das hatte ich irgendwie bei noch nicht so vielen Menschen und dann war es halt diese und es (.) es hat sich dann halt einfach gut angefühlt und man hatte irgendwie keine Angst, irgendwie etwas Falsches zu machen. Und ja (..).“ (Interviewpartnerin 1, Z. 529-533)

Was = Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (ich konnte sagen was ich möchte, wurde...akzeptiert, Meinung hat gegolten, das war dort nicht so, ich kann eine Meinung...offen sagen, ohne...verurteilt werde) Interaktionsstruktur

Thema = abstrakt Zusammenarbeit

„Ja, also wie gesagt, ich finde halt einfach, dass Vertrauen dafür ein zu großes Wort in der Situation, in der es war, aber (..) ja sie (.) sie war (.) wie ich ja schon gesagt habe. Beispielsweise das erste Treffen da war es halt, ich hatte alle Freiräume der Welt und (..) das hatte ich halt wie gesagt vorher nicht und das hat mir dann so ein Gefühl davon gegeben: Ja, es könnte was anderes sein als vorher und ich sollte dieser Person vielleicht dann doch eine Chance geben, weil nicht jede Person oder jede Schulsozialarbeiterin ist halt so doof, wie meine Vorherige. Und, also wahrscheinlich. Also das habe ich damals gedacht.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 670-675)

„Ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 678)

„Und (..) ja (..) da (.) war es dann einfach so, dass die sehr auf mich zugegangen ist und mich einfach gefragt hat, was ich möchte und das hatte ich vorher einfach nicht und dann habe ich mir gedacht, ok. (.) Also einmal: Ein verdammt netter Mensch und dann so (.) einfach so, dass sie mir so

sympathisch war, dass sie halt auf mich hört, sage ich jetzt mal. Also das sie das Beste für mich möchte. Das hat mir am Anfang, wie gesagt, ein sehr, sehr gutes Gefühl gegeben.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 680-685)

Was = Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (alle Freiräume der Welt, mich einfach gefragt hat, was ich möchte) Interaktionsstruktur
Thema: Erstkontakt

„Ich zerbreche mir beispielsweise nachts nicht mehr den Kopf darüber, wie ich etwas angehe, sondern ich (.) weiß, da ist jemand, der hat einen Plan. Ich kann mich daran halten, ich muss es aber nicht. Und ich muss jetzt nicht den ganzen Tag darüber nachdenken. Ich kann auch mal einen Tag lang einfach (..) eine Jugendliche sein, ohne dass Gefühl zu haben: Ja, eigentlich sollte ich jetzt auf dieser Feier zu Hause sein und Schlachtplan mit mir selbst aushandeln. Und ja. Einmal das, dass ich irgendwie auch ein Stück weit normaler sein kann. Klingt doof, aber halt (..) so, wie alle anderen Teenager in meinem Alter, auch einfach mal feiern gehen kann oder so. Und einmal das und auch einfach, dass ich halt nachts irgendwie auch besser schlafen kann. Also wie gesagt, dass ich dann nachts nicht mehr darüber nachdenke: Oh Gott, ich sollte noch das machen, auf einmal in der Nacht und: Da muss ich mich dran jetzt setzen, sondern ich weiß okay, einmal, da ist ein Plan. Aber auch wenn ich noch super viel vor mir habe, dann kann ich dahingehen und sagen: Hey, haben Sie vielleicht eine Idee, wer mir da helfen könnte bei den Anträgen oder was auch immer, und deswegen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 849-861)

Was = Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (ich kann mich daran halten, ich muss es aber nicht) Interaktionsstruktur
Thema: Überforderung

Orientierung an beiden Formen der Interaktionsstruktur

„aber in diesem Chaos, was man vielleicht hat, dann in sich einfach Struktur reinzubringen: Du hast die Möglichkeiten, du musst aber auch nichts machen, du hast das und das (externes Geräusch) ((Lachen)). Genau und mich halt einfach auch bei den ganzen Sachen zu begleiten. Mir zu sagen, wenn du das machst, dann ist einfach jemand da der dich unterstützt und sagt: Hey, auch wenn es vielleicht doof ist oder du es dann vielleicht doch nicht mehr möchtest, weil du merkst, es ist etwas Falsches, das vollkommen akzeptiert.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 319-324)

Was = Sicherheit (Personaler Nutzen – Sicherheitsaspekt – im Sinne von Struktur/Ordnung), Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer an der Seite stehenden (mich zu begleiten, jemand da, der dich unterstützt) und ohne Bedingungen annehmenden (du hast die Möglichkeiten du musst aber auch nichts machen, du hast das und das, vollkommen akzeptiert) Interaktionsstruktur

Thema = Abstrakt Zusammenarbeit aber immanent „die ganzen Sachen“ ist hier auch die Begleitung zu Ämtern und Eltern

„Ja, ja und dass ich mich auch irgendwie entscheiden kann, aber auch nicht eine Möglichkeit von ihr nehmen muss, sondern auch einfach eine eigene, die ich irgendwie gerade im Kopf habe, durchboxen, was heißt durchboxen, aber machen kann, ohne dafür verurteilt zu werden. Sie hat halt immer gesagt: Hey, klar egal bei welcher Möglichkeit, hat sie gesagt, das und das sind Vorteile, das und das sind Nachteile und das und das musst du dann noch machen. Aber sie hat halt dann auch immer gesagt: Lass dich jetzt aber nicht von dem, was beispielsweise die Nachteile davon sind, überwältigen, weil wir kriegen das so oder so dann hin.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 496-503)

Was = Akzeptanz, Bestärkung (Anerkennungsaspekt) und Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (mich entscheiden kann, nicht eine Möglichkeit nehmen muss, ohne verurteilt zu werden, egal bei welcher Möglichkeit, das sind Vorteile...das sind Nachteile) und an der Seite stehenden (lass dich jetzt aber nicht...überwältigen, wir kriegen das...hin)

Thema = abstrakt Zusammenarbeit

„((Lachen)) Ja. Naja, einfach dieses Selbstbewusstsein zu haben oder allgemein Selbstbewusstsein zu haben.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 563-564)

„Ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 566)

„Das (...) ich war jetzt nie wirklich nicht selbstbewusst, aber ich war so, ich gebe ungern Sachen über mich preis und (.), wenn andere eine Meinung haben, die mich jetzt beispielsweise irgendwie nicht gerade wirklich schlecht beeinflusst oder mit der ich mich gerade nicht beschäftige dann interessiert es mich nicht. Und da war es halt (.) ich hatte (.) ich konnte meine Meinung offen sagen.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 568-572)

„Ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 574)

„Es wurde akzeptiert und auch, wenn beispielsweise sie persönlich, also das hat sie mir eigentlich nie gesagt, aber selbst, wenn sie, glaube ich, nicht so viel davon gehalten hätte, hätte sie mich trotzdem weiter darin unterstützt und hätte gesagt: Hey, okay, du machst jetzt den Weg, dann müssen wir halt das und das machen und dabei unterstütze ich dich genauso wie bei den anderen Punkten. Und auch wenn es noch nie zu so einem Fall kam, wo sie beispielsweise jetzt gesagt hat, dass sie die Idee doof findet, aber sie hat mir zumindest das Gefühl gegeben, das ist halt so, (.) wenn sie es doof finden würde, dass ich trotzdem auf ihre Unterstützung zählen könnte.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 576-583)

Was = Akzeptanz (Anerkennungsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (ich konnte meine Meinung offen sagen, es wurde akzeptiert, du machst jetzt deinen Weg) und an der Seite stehenden (wenn sie nicht soviel davon gehalten hätte, hätte sie mich trotzdem weiter darin unterstützt, dabei unterstütze ich dich, dass ich trotzdem auf ihre Unterstützung zählen könnte)

Thema = abstrakt Zusammenarbeit

„Ja, also einverstanden ist halt doof gesagt, weil ich brauche ja nicht ihre Einverständnis, um irgendwas zu machen. Aber (.) ja, wie gesagt, ist es halt dieses: Ich kann zu ihr hingehen und sie nennt mir Vor- und Nachteile und manche Sachen haben halt natürlich mehr Nachteile als andere, aber ich fühle mich mit manchen Sachen einfach besser, auch wenn sie mehr Nachteile haben. (externes Geräusch) also da sagt mir irgendwie mein Bauchgefühl: Hey, es ist eigentlich logisch gesehen, die dümmste Entscheidung, die du wahrscheinlich machen kannst, (externes Geräusch) aber damit fühle ich mich persönlich besser. (.) Dann, wenn sie auch immer sagt: Hör auf dein Bauchgefühl und das machen wir dann und das habe ich dann auch gemacht. Meistens ((Lachen)) und genau. Da hat sie mich halt irgendwie auch komplett unterstützt und auch, wie gesagt, überhaupt nicht drüber gewertet und das habe ich halt gelernt. Auch irgendwie, was heißt gelernt, aber (..) das klingt zwar doof, aber ich habe daraus halt auch sowieso gelernt, dass die Leute entweder meine Meinung akzeptieren und mich dann unterstützen oder sie werten darüber und, weiß ich nicht, reden halt hinter meinem Rücken irgendwie immer weiter. Und da waren wir, da habe ich halt dann irgendwie auch so draus gelernt. (.) Was heißt, wer die Wahren im Leben sind, aber halt so, (.) was mir bei Menschen wichtig ist und worauf was (.) ja, was mir halt wie gesagt wichtig ist einfach beim Menschen, wenn ich mit ihnen zu tun habe.“ (Interviewpartnerin 1, Z. 591-607)

Was = Akzeptanz, Bedingungsfreiheit (Anerkennungsaspekt), Sicherheit (Sicherheitsaspekt)

Wie = Orientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden (überhaupt nicht drüber gewertet) und an der Seite stehenden (da hat sie mich halt irgendwie auch komplett unterstützt) Interaktionsstruktur

Thema = abstrakt Zusammenarbeit

Die Wirkungsweisen stehen immanent meist Extra deshalb extra Auflistung

- „Und das war halt dann auch so dieser Moment, wo ich mir gedacht habe: Okay, Freiraum. Würde sie akzeptieren, dass ich vielleicht mal gerade ein bisschen Pause brauche“ (Interviewpartnerin 1, Z: 483-485)
- „Ich habe den Kopf freier“ (Interviewpartnerin 1, Z: 796)
- „wenn ich über Probleme rede, so eine Art Auszeit von Allem. Weil (.) ich dann, weil ich habe das Gefühl, dass alles drumherum, nicht stehen bleibt, aber das jetzt, dass ich jetzt nicht (.) für die Sachen den Antrag raussuchen muss und dass ich mir jetzt irgendwie den Kopf darüber zerbrechen mus“ (Interviewpartnerin 1, Z: 825-828)
- „Und einmal das und auch einfach, dass ich halt nachts irgendwie auch besser schlafen kann. Also wie gesagt, dass ich dann nachts nicht mehr darüber nachdenke: Oh Gott, ich sollte noch das machen, auf einmal in der Nacht und: Da muss ich mich dran jetzt setzen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 856-859)

Wirkung = psychosoziale Entlastung

- „auch so dieses Selbstbewusstsein: Deine Meinung zählt genauso viel wie alle anderen und wenn es Sachen, die dich betreffen, sind, dann zählt deine Meinung (.) hundert Prozent. Da ist es egal, was irgendjemand möchte. So (.) und (..). Ja das fand ich sehr schön und das habe ich auch irgendwie, (.) das war einer der Punkte, die ich halt von der Schulsozialarbeit gelernt habe und für mich persönlich auch mitnehmen konnte.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 545-550)
- „Einmal auch auf mich zu hören, also auf meinen Körper“ (Interviewpartnerin 1, Z: 817-818)

Wirkung = Steigerung des Selbstbewusstseins

- „daraus halt auch sowieso gelernt, dass die Leute entweder meine Meinung akzeptieren und mich dann unterstützen oder sie werten darüber und, weiß ich nicht, reden halt hinter meinem Rücken irgendwie immer weiter. Und da waren wir, da habe ich halt dann irgendwie auch so draus gelernt. (.) Was heißt, wer die Wahren im Leben sind, aber halt so, (.) was mir bei Menschen wichtig ist“ (Interviewpartnerin 1, Z: 602-606)
- „Ja, hör auf deinen Bauch und das machen wir, weil das Bauchgefühl liegt und irgendwie immer richtig, und ja. Da habe ich, irgendwie auch so Selbstbewusstsein für mich dann irgendwie so (.) gehabt, (.) dass ich (...) auf meinen Bauch höre oder ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 620-623)

Wirkung = Steigerung des Selbstvertrauens

- „aber auch wie ich mit Menschen umgehe. Also, (..) sie hat mir immer gesagt, beispielsweise wenn es Stress mit meinem Vater gab und ich ihm ein Brief geschrieben habe, dann hat sie immer gesagt: Hey, achte vielleicht darauf, dass du schreibst: Nicht du, du, du hast das und das doof gemacht, sondern dass sie auch irgendwie so gesagt hat: Ja, hey, schreibe einfach wie du dich fühlst. Ich fühle gerade, dass das gerade vielleicht doof ist zwischen uns, weil das und das passiert ist.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 715-720)
- „Vor allem mit Menschen, die du eigentlich magst. Achte vielleicht einfach darauf, dass du darüber sprichst, wie du dich fühlst, ohne irgendwie super viele Vorwürfe zu machen und das habe ich einmal mitgenommen“ (Interviewpartnerin 1, Z: 733-735)
- „Aber ich habe nie darüber nachgedacht, dass ich auch einfach mit dem, wie ich kommuniziere, es beeinflussen kann, wie andere (.) reagieren. Also, ich habe gedacht: Ok, die eine Person ist so und so. Das heißt ja (..) ist so und so, das heißt so wird sie reagieren, egal was ich mache. Da habe ich dann halt auch irgendwie so gemerkt: Hey, ich kann meine Kommunikation ändern und damit auch die Reaktion von Anderen ändern.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 747-752)
- „Genau ist es halt so, wenn ich sage, wenn ich jetzt beispielsweise zu einer Person gehe und sage: Hey, du bist doof, weil du das in das gemacht hast, dann ist es sehr hoch, dass die andere Person darauf halt dann einfach auch irgendwie aggressiv oder traurig reagiert und wenn ich halt sage: Ich fühle mich gerade einfach doof, weil (..) ich mich irgendwie angegriffen fühle, weil du das gesagt hast, dann hat die Person ein anderes Verständnis dafür, weil ja.“ (Interviewpartnerin 1, Z: 778-783)

Wirkung = Steigerung der Sozialkompetenz

Einzelbelege Passagen

Tertium Comparationis -Gebrauchswert-	Nutzerorientierung an einer ohne Bedingungen annehmenden und an der Seite stehenden Interaktionsstruktur		Tertium Comparationis -Gebrauchswert-
	Orientierung an Bedingungsfreiheit	Orientierung an Beistand	
	„Okay, Freiraum. Würde sie akzeptieren, dass ich vielleicht mal gerade ein bisschen Pause brauche“	„machen wir halt irgendwie so eine Art Schlachtplan: Das und das müssen wir beide noch erledigen“	
	„Beispielsweise das erste Treffen da war es halt, ich hatte alle Freiräume der Welt und (...) das hatte ich halt wie gesagt vorher nicht“	„dass ich trotzdem auf ihre Unterstützung zählen könnte.“	
	„auf mich zugegangen ist und mich einfach gefragt hat, was ich möchte und das hatte ich vorher einfach nicht“	„Und dann hat sie mir halt auch, sie hat mir das immer wieder gesagt.: Ja, mach nur so viel, wie es für dich möglich ist, ohne dass du sagst, du gehst daran kaputt. Natürlich hat sie mir auch immer gesagt: Ja, nutzt die Zeit, die sie noch da ist, nicht, dass du dir dann im Endeffekt Vorwürfe machst, dass du nicht genug gemacht hast. Aber ja, da halt auch irgendwie so auch wieder auf mich zu hören, aber halt auch irgendwie mir klarzumachen in dieser Situation“	
	„ich konnte sagen was ich möchte und es wurde halt akzeptiert und meine Meinung hat gegolten“	„Die ich mich aus meiner Sicht nicht getraut hätte, ihr zu sagen, weil ich Angst gehabt hätte, irgendwie dafür fertig gemacht zu werden. Und das hat mir einmal geholfen.“	
	„auch dieses Gefühl: Ich kann eine Meinung, meine Meinung, offen sagen, ohne dass ich dafür verurteilt“	„Da bin ich irgendwie echt erleichtert, dass ich da nicht irgendwie so verloren bin in der ganzen Zeit und dass ich auch irgendwie, auch wenn ich keinen hatte.	

Personaler Gebrauchswert Anerkennung		Also wie gesagt, ich konnte bei meiner Mutter jetzt nicht darüber reden, was gerade doof läuft und da konnte ich halt hingehen und irgendwie darüber sprechen“	Personaler Gebrauchswert Sicherheit
	„ich konnte meine Meinung offen sagen.“	„ich dahingehe und sage: Mir geht es gerade richtig doof. Ja, kann ich einfach kurz hier sein und einfach (.) einfach mal Pause haben“	
		„Es ist schon so, wie gesagt, so eine Art Familienersatz eigentlich“	
		„aber so eine Art Konstante war“	
		„Okay, es kann jetzt irgendwie passieren was möchte, (.) ob gut oder schlecht, aber ich kann zu ihr hingehen.“	
		„so ein Anker, wo ich mich daran festhalten kann und weiß: Ja, alles nimmt irgendwie seinen Lauf und alles wird eigentlich wieder gut.“	
		„weil sie diese Pläne hat, weiß ich eigentlich, in fast jeder Lebenssituation, weiß ich: Ja, sie hat einen Plan und diese Pläne (.) oder selbst wenn der eine Plan nicht funktioniert, hat sie noch zehntausend andere.“	
		„sie unterstützt mich in jeder Lebenslage“	
		„Also ich weiß, wenn ich da hingeh, ist es auch irgendwie, auch wenn ich über Probleme rede, so eine Art Auszeit von Allem, weil ich habe das Gefühl, dass alles drumherum, nicht stehen bleibt, aber das jetzt, dass ich jetzt nicht (.) für die Sachen den Antrag raussuchen muss und dass ich mir jetzt irgendwie den Kopf darüber zerbrechen muss“	
		„und gesagt wird: Hey, wir haben jetzt den und den Schlachtplan, jetzt bleib einfach mal ruhig, das wird alles wieder.“	

		„Und das ist halt so (.) wie gesagt, so eine Art Ruhepol“	
		„sondern ich weiß okay, einmal, da ist ein Plan. Aber auch wenn ich noch super viel vor mir habe, dann kann ich dahingehen und sagen: Hey, haben Sie vielleicht eine Idee, wer mir da helfen könnte bei den Anträgen oder was auch immer“	
Nutzerorientierung an einer beiden Aspekten zugleich			
Personaler Gebrauchswert Anerkennung		„mich halt einfach auch bei den ganzen Sachen zu begleiten. Mir zu sagen, wenn du das machst, dann ist einfach jemand da der dich unterstützt und sagt: Hey, auch wenn es vielleicht doof ist oder du es dann vielleicht doch nicht mehr möchtest, weil du merkst, es ist etwas Falsches, das vollkommen akzeptiert.“	Personaler Gebrauchswert Sicherheit
		„Es wurde akzeptiert und auch, wenn beispielsweise sie persönlich, also das hat sie mir eigentlich nie gesagt, aber selbst, wenn sie, glaube ich, nicht so viel davon gehalten hätte, hätte sie mich trotzdem weiter darin unterstützt“	
		„da ist jemand, der hat einen Plan. Ich kann mich daranhalten, ich muss es aber nicht.“	
		dass ich mich auch irgendwie entscheiden kann, aber auch nicht eine Möglichkeit von ihr nehmen muss, sondern auch einfach eine eigene, die ich irgendwie gerade im Kopf habe, durchboxen, was heißt durchboxen, aber machen kann, ohne dafür verurteilt zu werden. Sie hat halt immer gesagt: Hey, klar egal bei welcher Möglichkeit, hat sie gesagt, das und das sind Vorteile, das und das sind Nachteile und das und das musst du dann noch machen. Aber sie hat halt dann auch immer gesagt: Lass dich jetzt aber nicht von dem, was beispielsweise die Nachteile davon sind, überwältigen, weil wir kriegen das so oder so dann hin.“	
		Da hat sie mich halt irgendwie auch komplett unterstützt und auch, wie gesagt, überhaupt nicht drüber gewertet und das habe ich halt gelernt.	